

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Kreisanzeiger für den Oberrheinkreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Heftanzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RMt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebot 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 22

Donnerstag, den 26. Januar 1933

8. Jahrgang

Gegen Internationalisierung der Luftfahrt

Berlin, 25. Januar.

Die Teilnehmer der zum zweitenmal in Berlin tagen-
den (34.) Internationalen Luftfahrtkonferenz waren zu
einem Frühstück Gäste des Reichsverkehrsministers. In
seiner Begrüßungsrede unterstrich Staatssekretär Koenig
als Vertreter des erkrankten Ministers, daß diese Konferen-
zen sich nicht in theoretischen Fragen verloren, sondern stets
ein praktisches Ziel im Auge gehabt und deshalb wertvolle
Arbeit geleistet hätten. Die in diesen Verhandlungen ge-
troffenen zahlreichen Vereinbarungen auf dem Gebiete des
Luftverkehrs, der Streckenbefahrung, Funktele-
graphischer und meteorologischer Fragen hätten der Sicher-
heit des Luftverkehrs wertvolle Dienste geleistet und da-
durch den Beweis für die fruchtbringende enge „Koopera-
tion“ zwischen den Regierungsstellen und den Luftverkehrs-
gesellschaften erbracht. Es bedürfe keiner neuen gekünstelten
Organisation.

Während die Reichsregierung sich auch für die Zukunft
bereit erkläre, die bisherige Art der Entwicklung auf dem
Internationalen Luftfahrtgebiet jederzeit zu fördern, würde
sie sich ebenso sicher von Experimenten, wie sie z. B. die
Gründung einer Internationalen Gesellschaft darstellen
würde, fernhalten. Nicht Internationalisierung, sondern Ko-
operation müsse die Parole sein.

Die Reichsregierung würde mit Freude bereit sein, Ver-
einfachungsmaßnahmen zuzustimmen, wenn sie nicht vom
Ziele abgingen. Eine solche Möglichkeit hielt der Redner
für gegeben, wenn eine anerkannte internationale Organi-
sation, wie die Cima, sobald sich ihr die jetzt noch abseits
stehenden Staaten angeschlossen hätten, auch diese interna-
tionalen Luftfahrtkonferenzen in ihre Regie übernehmen
würde.

Der Staatssekretär schloß in der Hoffnung, daß die
praktischen Auswirkungen der nunmehr durch die Genfer
Fünfmächtevereinbarung für Deutschland anerkannten
Gleichberechtigung auch hierbei fördernd wirken würden.

Die Rede Koenigs ist eine deutliche Abgabe der zustän-
digen deutschen Stellen an die Abrüstungskonferenz. Frank-
reichs Plan sieht ja als einen wesentlichen Punkt die Inter-
nationalisierung der Zivilluftfahrt vor, und dieser Gedanke
hat bei den meisten anderen Mächten Anklang gefunden.
Daß man auf diese Weise eine Kontrolle über die deutsche
Luftfahrt erhalten will, ist der unausgesprochene Zweck die-
ses Vorschlags.

Weltwirtschaftskonferenz ungewiß

Noch kein Termin. — Erst Schuldenregelung?

Genf, 25. Januar.

Der vom Völkerbundsrat für die technische Vorberei-
tung der Weltwirtschaftskonferenz eingesetzte Organisations-
ausschuß, der unter dem Vorsitz des englischen Außenmini-
sters Sir John Simon zusammengetreten war, um das
Datum der Weltwirtschaftskonferenz festzusetzen, ist nach
mehrstündigen Beratungen zu dem Ergebnis gekommen,
vorläufig einen bestimmten Termin für den Beginn der
Weltwirtschaftskonferenz nicht anzubestimmen.

Gegen die Festsetzung des Datums sollen insbesondere die
vereinigten Staaten Einwendungen erhoben haben. Der
deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Posse
erklärte in den Beratungen, daß die deutsche Regierung
größten Wert auf einen möglichst baldigen Zu-
sammentreffen der Konferenz lege. Aus den Ausführun-
gen Sir John Simons ging hervor, daß England eine vor-
herige Vereinigung der Schuldenfrage
wünscht. Schließlich wurde ein Vorschlag angenommen, daß
das Organisationskomitee innerhalb der nächsten drei Mo-
nate noch einmal zusammentreten soll, um das Datum fest-
zusetzen. Der Organisationsausschuß hat außerdem auf
französischen Vorschlag beschlossen, dem Völkerbundsrat als
Vorsitzenden der Weltwirtschaftskonferenz den engli-
schen Premierminister MacDonald vorzuschlagen.

Auch SPD. gegen Staatennotstand

„Jeder Widerstand erlaubt und geboten.“

Berlin, 25. Januar.

In einer gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des
Vorstandes der Reichstagsfraktion ist folgender Beschluß ge-
faßt worden:

„Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei
Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion erheben schärfsten Protest gegen den
Plan der Proklamierung eines sogenannten staatlichen
Notstandsrechts. Seine Verwirklichung würde auf einen
Staatsstreich hinauslaufen, der dem Volk seine verfassungs-
mäßigen Rechte raube und jenen Eliten zugute käme,
die ohne Rücksicht auf die Gesamtheit und auf die Arbeit-
terklasse ihre Sonderinteressen vertreten und dabei die Kri-
stik des Parlamentes zu scheuen allen Grund haben. Ein sol-
cher Staatsstreich würde einen rechtlosen Zustand schaffen,
gegen den jeder Widerstand erlaubt und geboten ist.“

Besprechungen Hugenberg-Frid

Wie die „DZ.“ berichtet, hatte der deutschnationale
Parteiführer Dr. Hugenberg Dienstag und Mittwoch
mehrfach Besprechungen mit dem nationalsozialistischen
Fraktionsvorsitzenden Dr. Frid.

Massenaufmarsch der SPD.

Berlin, 26. Januar.

Auf dem Bülowplatz fand Mittwoch nachmittag als
Protestaktion gegen die nationalsozialistische Veranstaltung
vom Sonntag ein Massenaufmarsch der SPD. statt. Schon
kurz nach Mittag sammelten sich in den verschiedenen
Stadtteilen auf den größeren Plätzen die Jüge
„Marß in die Stadt. Überall wurden zahlreiche rote Fah-
nen und Transparente mit kommunistischen Parteiparolen
mitgeführt. Auf dem Bülowplatz selbst sorgte ein gro-
ßes Polizeiaufgebot für die nötigen Absperrungen. Die Be-
amten waren aber nur zu einem geringen Teil mit Karabi-
nern ausgerüstet. Das Liebknechtshaus war über und über
mit Transparenten behangen. Außerdem sah man drei
große Bilder von Liebknecht, Rosa Luxemburg und Lenin.
Vor dem Haupteingang hatte man eine große Tribüne auf-
gebaut auf der zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees
unter Führung von Thälmann erschienen. Unter den Klängen
einer Kapelle fehte dann der trotz der Kälte mehrere Stun-
den dauernde Vorbeimarsch der Menschenmassen ein. In
der Innenstadt kam es wiederholt zu längeren Verkehrs-
störungen. Ueber Zwischenfälle wurde bisher nichts be-
kannt.

Die Verwendung der Osthilfsmittel

Prüfung durch Rechnungshof beschlossen.

Berlin, 25. Januar.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages führte die Aus-
sprache über die Osthilfe zu Ende. U. a. wies Abg.
Schauff (Z.) darauf hin, daß der Durchschnitts-
zinsfuß nicht etwa 5,5 Prozent betrage, sondern im
Kontokorrentkredit teilweise 8 bis 9 Prozent. Der Redner
verlangte eine verstärkte Tätigkeit des Bankenausschusses
auf diesem Gebiet. — Abg. Dr. Wiffel (S.) erklärte, es
könnte nicht die Aufgabe der Osthilfe sein, Besitzern zu hel-
fen, die durch verfehlte Spekulationen in Not
geraten sind. — Abg. Erising (Z.) meinte, die Deut-
sch-nationalen wollten die Kontrolle der Volkswirtschaft
schnellstens wieder ausschalten. Nach einer Mitteilung der
„DZ.“ liege in der Duldung der Osthilfebedarfe durch die
Reichsregierung eines der Motive für die scharfe Entschlie-
ßung der Deutschnationalen gegen Schleicher.

Der Ausschuß nahm gegen die Stimmen der Deut-
sch-nationalen einen sozialdemokratischen Antrag an, der den
Rechnungshof ersucht, die Umschuldung aus Osthilfsmitteln
einschließlich des Einflusses des Betriebskreditfonds so-
fort einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und über
das Ergebnis einen ausführlichen Bericht zu erstatten, der
sodann dem Haushaltsausschuß vorgelegt werden soll. Der
Rechnungshof soll sich dabei auch gutachtlich über die Art
der Bewirtschaftung der Osthilfsmittel äußern.

Sodann wurde gegen die Stimmen der Deutschnatio-
nalen eine Reihe von Anträgen über die Vorlegung wei-
teren Materials angenommen, und zwar namentlich
über die Entschuldungsfälle der Betriebsgrenzenklasse von
100 bis 500 und über 500 Hektar. Gegen die deutschnatio-
nalen Stimmen fand ein Antrag des Zentrums und der
Bayerischen Volkspartei Annahme, wonach landwirtschaft-
liche Betriebe von mehr als 250 Hektar oder über 200 000

Mark Einheitswert von den Entschuldungsmaßnahmen
ausgenommen werden sollen, wenn nicht gleichzeitig
von dem Besitzer geeignetes Siedlungsland in
ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt wird.
Angenommen wurde ein nationalsozialistischer Antrag, wo-
nach das Siedlungsland unter möglicher Ausschal-
tung von Zwischenverdiensten der Siedlung zu-
geführt werden soll.

Wie Arbeit beschafft wird

Neue Kleinriederstellen. — Zuschuhgrenze für Hausrepara-
turen jetzt 100 Mark!

Berlin, 25. Januar.

Wie von zuständiger Stelle verlautet, wird die Vertei-
lung der Mittel aus dem Sofortprogramm für die Ar-
beitsbeschaffung voraussichtlich in der Weise erfolgen, daß
von den in Aussicht genommenen 500 Millionen Mark für
die Zwecke des Reiches und der Reichsbahn 100
Millionen abgezweigt und die restlichen 400 Millionen dann
den übrigen Aufgaben des Sofortprogramms zugeführt
werden. 40 Millionen Mark davon sollen der Stadt-
randriedung zugute kommen und einer weiteren
Neuschaffung von etwa 15 000 Kleinriederstellen
dienen.

Dabei ist daran gedacht, mehr Aufmerksamkeit der
Stadtrandriedung in kleineren und mittleren Gemein-
den zu widmen.

Für diese 40 Millionen aus dem Sofortprogramm soll dann
ein Ausgleich in der Weise gefunden werden, daß andere
Arbeiten durch Mittel außerhalb dieses Programms finan-
ziert werden sollen.

Aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwal-
tung wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der
Reichsbahn zusätzliche Arbeitsbeschaffungspläne zu dem
280-Millionen-Programm der Reichsbahn darstellen und
daß daraus vor allem die Durchführung von Elektrifi-
zierungsarbeiten, die nicht im 280-Millionen-Pro-
gramm enthalten ist, finanziert werden soll.

Anabhängig von diesen Arbeitsbeschaffungsplänen ste-
hen die aus Reichsmitteln für Hausreparaturen be-
reitgestellten 50 Millionen. In Zukunft dürfen Instandset-
zungsarbeiten von nur 100 Mark finanziert werden, wäh-
rend bisher die Grenze bei 250 Mark lag. Die Zuschüsse
dürfen jetzt auch bei völliger Instandsetzung leerer Woh-
nungen gegeben werden. Voraussetzung soll aber in jedem
Falle sein, daß die betreffenden Arbeiten sofort in Angriff
genommen werden.

Neue Mittel für Bodenverbesserungsarbeiten

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft
wird nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Reichskomi-
ssar für Arbeitsbeschaffung weitere 20 Millionen Mark
zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeitsbeschaf-
fungsprogrammen zur Verteilung bringen. Ingesamt sind
demnach auf Grund der Notverordnung vom 14. Juni 1932
für landwirtschaftliche Meliorationen 45 Millionen Mark
bereitgestellt worden.

2,8 Millionen Wohlfahrtsarbeiterwerbslose

Berlin, 25. Jan. Wie der Deutsche Städtetag mitteilt,
ist für den 31. Dezember 1932 für das Reichsgebiet zu
einem Stand von 2 800 000 Wohlfahrtsarbeiterwerbslosen zu
rechnen. Das bedeutet gegenüber den Vormonaten einen
Zustrom von 100 000 Unterflüchtungsempfängern.

Da seit Ende November keine Aussteuerungen aus der
Krisenfürsorge erfolgen, handelt es sich hierbei um Er-
werbslose, die entweder aus der Arbeitslosenversicherung
unmittelbar in die gemeindliche Fürsorge gelangen oder
die Unwirtschaft auf die Versicherung nicht erfüllt haben.

Schwere Kämpfe im Chaco

Nach Nachrichten aus La Paz haben die bolivianischen
Streitkräfte unter der persönlichen Leitung des Generals
Rundt seit drei Tagen eine Offensive gegen die
paraguayischen Stellungen unternommen. Bolivianische
Infanterie soll nach schwerer Artillerievorbereitung trotz des
starken Widerstandes der paraguayischen Truppen vorrück-
ten. Der rechte Flügel der Paraguayer soll aufgerieben
sein. Die Verluste, heißt es, seien auf beiden Seiten bedeu-
tend.

Aus Hessen und Nassau

Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger Mohr.

Frankfurt a. M. In mehrstündiger Verhandlung bemühte sich die Große Strafkammer den Raubüberfall auf den Oberpostkassierer Georg Mohr zu klären, der am Vormittag des 27. Mai in dem Hause des Sandweg 27 überfallen, von hinten zu Boden geschlagen und beraubt wurde. Der Täter, der verfolgt aber nicht ergriffen wurde, warf die Geldtasche auf der Flucht fort. Anfangs Juni wurde unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, der Arbeiter Hermann Theobald verhaftet, der die Tat leugnete. Er gab an, an jenem Vormittag zu Hause gewesen zu sein und sich dann auf die für die Riddastraße zuständige Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes begeben zu haben. Der Anzug des Angeklagten, auf dem man Blutspuren vermutete, wurde von dem Gerichtsarzt Professor Dr. Rastrop untersucht, es ergaben sich aber keine Anhaltspunkte, daß Blutspuren vorhanden sind. Es liegt die Möglichkeit vor, daß der Anzug nach der Tat ausgewaschen worden ist. Einen Beweis für die Täterschaft des Angeklagten erbrachte die Untersuchung also nicht. Da die übrigen Zeugen Aussagen keine sicheren Anhaltspunkte für die Täterschaft Theobalds ergaben, erklärte der Staatsanwalt, die Anklage gegen Theobald nicht aufrecht erhalten zu können. Das Gericht sprach den Angeklagten mangels ausreichenden Beweises frei, es hätte weder die Schuld noch die Unschuld des Angeklagten festgestellt werden können.

Die Einbrüche der Räuberbande Lorenz.

Frankfurt a. M. Die Verhandlung gegen die Räuberbande Lorenz und Genossen hat sich nunmehr der Erörterung der Einbrüche und Diebstähle zugewandt. Die Anklage zählt ein halbes Hundert auf. Es wurden Ladens- und Geschäftseinbrüche begangen, Wasserhäuschen ausgeraubt und Geflügelstärken und -Ställe geplündert. Man unterhält sich über den Umfang der gestohlenen Lebensmittel und den kräftigen Appetit der Angeklagten, man erzählt, wie und wo sich die Beute teilte. Als man einem Wasserhäuschen in der Nähe einer Bahnstation einen Besuch abstattete, tauchte in einiger Entfernung ein Bahnwärter auf und das Erscheinen wurde gemeldet. Lorenz gab einem Begleiter eine Waffe mit den Worten: „Da hast Du einen Revolver, wenn einer rankommt, dann schieß ihn über den Haufen“. Daß bei der Gruppe Lorenz alles nicht so tragisch und genau genommen wurde, erhellt aus folgendem Vorfall: Wieder einmal galt nächtlicherweise das Interesse der Bande einem Wasserhäuschen. Man ahnte nicht, daß drinnen eine alte Frau war, doch als sich die bewegte, schloß Lorenz dicht am Kopf eines Begleiters vorbei in das Häuschen, dann türmten die verwegenen Burken. „Du hast mich beinahe erschossen“, wurde Lorenz vorgeworfen, der antwortete: „No, was war denn dabei gewesen“. Lorenz war früher einmal eine Zeitlang Straßenreiniger und hatte aus leeren Tassen noch eine Milche. Wie er sagte, ließ er sich auf seinen Nachturen auf. An der Brust hatte er eine Laterne baumeln. Auf diese Weise erweckte er den Anschein, als sei er Nachtwächter.

Frankfurt a. M. (Warnung vor falschen Sammlern.) Immer wieder treten Betrüger auf, die vorgeben, für wohltätige Zwecke zu sammeln. Vor einigen Wochen konnten zwei derartige Betrüger festgenommen werden, die angeblich für „Königliche Blinde“ Geldbeiträge sammeln. Diese Schwindler führten auch ein Buch bei sich, in das die gesammelten Beträge eingetragen waren. Als die Männer zur Rede gestellt wurden, behaupteten sie, Büstenwaren anbieten zu wollen. Ursprünglich hatten sie jedoch um eine Geldspende gebeten, ohne eine Gegenleistung anzubieten. Das Publikum sei darauf aufmerksam gemacht, daß kurzzeitig in der ganzen Provinz Hessen-Nassau keine Blindensammlungen genehmigt sind. Sollten derartige Schwindler auftreten, so kann sich das Publikum nur insofern schützen, als es sich einen Ausweis der Blindenanstalt bzw. der Blindenvereinsung vorlegen läßt.

Frankfurt a. M. (Verbrechen an einem jungen Mädchen.) Ein in Enkheim wohnendes 17-jähriges Mädchen ist abends auf der Heimkehr von der Arbeitsstätte nach Verlassen der elektrischen Bahn auf dem Waldwege Bergen-Enkheim das Opfer eines schrecklichen Überfalls geworden. Das junge Mädchen ist von einem Manne angegriffen und nach heftiger Gegenwehr der sämtlichen Kleider entkleidet worden. Durch die Aufregung erlitt das Mädchen, das in der bitteren Kälte völlig entblößt am Boden liegen blieb, einen Ohnmachtsanfall. Sein Stöhnen hatten Vorübergehende gehört, die Hilfe brachten. Das Mädchen war noch nicht vernunftfähig. Nach dem Täter wird gefahndet. Eine Spur ist vorhanden.

Frankfurt a. M. (Genossenschaftsschlüsse ungültig erklärt.) Bei dem in Konkurs befindlichen Bankverein Neckenheim GmbH. waren vor mehreren Jahren Gesellschaftsanteile und Haftsummen durch Generalversammlungsbeschlüsse mehrfach erhöht worden. Die Gültigkeit dieser Beschlüsse wurde von einzelnen Genossen auf gerichtlichem Wege bestritten, worauf der Konkursverwalter diese Genossen seinerseits auf Zahlung der Haftsumme verklagte. Das Oberlandesgericht Frankfurt hat nunmehr jene Generalversammlungsbeschlüsse für nichtig erklärt, da verschiedenen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes und des Statuts u. a. bei der Einberufung der Generalversammlung nicht Genüge geleistet worden seien. Der Konkursverwalter wird gegen dieses Urteil Revision einlegen.

Frankfurt a. M. (Von der Anklage des Kreditwuchers freigesprochen.) Wegen Kreditwuchers in einer Darlehenssache wurde vor einiger Zeit der Fabrikant Willi Spengler vom Amtsgericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz ist der bisher unbefristete Angeklagte jetzt freigesprochen worden, weil das Gericht den Kronzeugen als absolut unglaubwürdig bezeichnen mußte.

Hanau. (Einen Hanauer Kriminalbeamten erschossen.) Das Verfahren der Oberstaatsanwaltschaft Hanau gegen den Zeitungsboten Ludwig Hill wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge ist eingestellt worden. Hill hatte im September vorigen Jahres in den Morgenstunden in dem Glauben, in Notwehr zu handeln, einen Hanauer Kriminalbeamten, der sich auf einem Dienstgang befand, erschossen.

Wiesbaden. (Kommunistischer Demonstrant vor dem Schnellrichter.) Eine kommunistische Demonstration hatte vor dem Schnellrichter ein Nachspiel. Einer der Demonstranten, der in einem Bäder-

laden einen rauchentwaffenen hintergegriffen hatte, wenn seinem Verlangen nach Hergabe von Waren nicht entsprochen worden war, war festgenommen worden. Den ihn dann später vernehmenden Beamten hatte er mit einem Stuhl bedroht. Der Schnellrichter verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung und Widerstandes zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bei sofortiger Verhaftung.

Nassau (Lahn). (Die Lahn-Schiffahrt bis jetzt freigegeben.) Die Lahn-Schiffahrt hat auch im Lahnthal das Thermometer bis zu 10 Grad herabgedrückt. Der kanalisierte Teil der Lahn weist ein unvollständiges, meist noch dünne Eischeide auf; doch konnte der Fluß bisher stets wieder für die gut beladene Lahn-Schiffahrt freigegeben werden, indem die Schiffe am Heß stärker beladen wurden und so das Eis einbrachten. In Nassau hat man mit der Bergung und Einlagerung großer Mengen Naturerzeugnisse begonnen.

Marburg. (Wegen Diebstahls zwei Jahre Zuchthaus.) Ein Zehnenarbeiter aus Frielendorf wurde vom Marburger Schöffengericht wegen Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte hatte in Trenfa sechs Hähne gestohlen.

Kassel. (Zu Vandräten ernannt.) Durch Beschluß der Kommissare des Reichs in Preußen sind die Landratsamtsverwalter und Vandräte im einstweiligen Ruhestand Hamann im Kreise Schmalkalden und Dr. Beckmann im Kreise Wigenhausen zu Vandräten ernannt worden.

Darmstadt. (Genehmigte Lotterien.) Der Minister des Innern hat im Wege des Losausweises im Volksstaat Hessen gestattet: 50. Münchener Pferde-Lotterie 1933; Ziehungstermin 11. April 1933. 4. Geldlotterie zugunsten des Deutschen Hygienemuseums, Dresden; Ziehungstermin 9. und 10. Juni 1933. Donaueschinger Pferde-Lotterie 1933. Der Minister des Innern hat für das Gebiet des Volksstaates Hessen die Erlaubnis erteilt: Der Volksspende Riobe, Berlin, zur Sammlung von Geldspenden durch Haus- und Straßensammlung in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1933. Dem Arbeiter-Samariter-Bund e. V. 16. Kreis zu Offenbach am Main zur Sammlung von Geldspenden durch Haus- und Straßensammlung in der Zeit vom 23. April bis 7. Mai; Straßensammlung 29. und 30. April 1933.

Alzen. (Entführung einer Frau?) Seit 20. Januar wird die 38jährige Ehefrau Frieda Leonhard, geborene Zimmermann, zuletzt wohnhaft in Albig bei Alzen, vermißt. Frau Leonhard hatte ihre Eltern in Alzen besucht und ist dann zu Fuß wieder nach Hause gegangen. Dort ist sie nicht eingetroffen. Die Polizei glaubt, daß sie unterwegs von einem Kraftwagen aufgenommen und nach Frankfurt oder Mainz verschleppt worden ist. Die Vermisste ist 1,58 bis 1,60 Meter groß, kräftig, hat rundes blaßes Gesicht, dunkelblondes Haar und künstliches Obergebiß. Sie war mit graugrünem Uebergangsmantel, dunkelgrauem Wollschal, braunem Kleid, rosenholzfarbiger Strickweste und schwarzen Schnürschuhen bekleidet.

Schotten. (Motorradrennen „Rund um Schotten“.) Der Bogelsberger Automobil- und Motorradklub hat beschlossen, in diesem Jahre das große Motorradrennen „Rund um Schotten“ wieder durchzuführen. Das Rennen wird am zweiten Pfingstfeiertag gefahren werden. Die Rennstrecke ist jetzt, teilweise im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes, wesentlich verbreitert worden. Man hofft im Laufe der nächsten Monate noch weitere Verbesserungen dieser Art vornehmen zu können und dafür wieder die Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes genehmigt zu bekommen.

Gießen. (Die Lahn bei Gießen v. l. g. zugefroren.) Durch die tagelange scharfe Kälte ist die Lahn bei Gießen auf der ganzen Breite und in langer Front völlig zugefroren.

Alsfeld. (Fleischpreisvereinbarung.) Die kürzlich gemeldeten erneuten Verhandlungen zwischen Vertretern der Landwirtschaft und der Metzgereien im Kreise Alsfeld, bei denen es sich um eine Senkung der Preisspanne zwischen Vieheinkaufs- und Fleischverkaufspreis handelte und für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen die Landwirtschaft mit der Errichtung einer Genossenschaftsschlächtereis als Selbsthilfemaßnahme zur Versorgung der Bevölkerung gedroht hatte, haben jetzt zu einer Vereinbarung beider Verhandlungspartner über den Fleischverkaufspreis geführt. Künftig wird das Pfund Rindfleisch üblicher Art 70 Pfennig, das Pfund Schweinefleisch 65 Pfennig, Schweinefleisch zum Braten 80 Pfennig kosten. Durch diese Senkung der Preise erhofft man sich eine Steigerung des Fleischkonsums zum Vorteil aller Verhandlungsteile. Im Hinblick auf diese Vereinbarung hat sich die Landwirtschaft jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß sie bis auf weiteres von den angedrohten Selbsthilfemaßnahmen Abstand nimmt.

Pollenta mit 6000 Vögeln!

Weltbundesvorstoß für den Vogelschutz.

Seit langem führt der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde einen Kampf gegen das Verspeisen der Singvögel in den südlichen Ländern. Ein besonderes Vorkommnis aus der letzten Zeit gibt dem Weltbund nunmehr Anlaß, einen großzügigen Vorstoß im Interesse des Gesamtvogelschutzes zu unternehmen. Vor etwa vier Wochen stellte der Abgeordnete des Schweizer Kantons Tessin den Antrag auf Erleichterung der bestehenden Vogelschutzbestimmungen. Dieser Antrag wurde erfreulicherweise vom Bundesrat in Bern abgelehnt. Darauf veranstalteten die Schweizerischen Gegner des Vogelschutzes jenseits der Schweizerischen Grenze auf italienischem Boden ein großes Singvögelfest, bei dem etwa 6000 Vögel verspeißt wurden. Auch italienische Pressevertreter nahmen an Einladung an diesem Schmaus teil. Rotkehlchen, Lerchen, Meisen und Finken, also alles Vögel, die in Deutschland unter besonderem Schutze stehen, werden bei ihrem alljährlichen Flug über die Alpen nach dem Süden gefangen. „Pollenta mit Vögeln“ gilt als ein besonderer Genuß für Feinschmecker. In kunstvollen Fangvorrichtungen werden die ermüdeten Vögel gefangen. Aus diesen traurigen Zuständen hat sich ein blühendes Gewerbe entwickelt. In der Dessenlichkeit herrscht vielfach der Eindruck vor, daß Mussolini ein grundsätzliches Verbot hinsichtlich dieses Vögelfanges erlassen hätte. Das trifft aber nicht zu. Das letzte Verbot Mussolinis bezieht sich nur auf die Insel Capri.

Der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde plant jetzt vor allem Vorstellungen beim Regierungschef Italiens, um dort einen Wandel der Vogelschutzgesetzgebung zu erzielen. Dieser Protestaktion haben sich bereits zahlreiche hochangesehene Organisationen und Verbände des In- und Auslandes angeschlossen.

Aus Oberursel

Vom Vorstand der Handwerkskammer.

Der Vorstand der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am 23. Januar ds. Js. eine Vorstandssitzung ab, in der wichtige Beschlüsse in aktuellen Handwerkerfragen gefaßt wurden.

Am 27. Januar findet in Berlin eine Kundgebung des deutschen Handwerks statt. Die Vertreter der Kammer wurden beauftragt, die ungeheure Erbitterung des Handwerks über die fortgesetzte Zurücksetzung mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Der Kammervorstand stellt fest, daß die Vorschläge der Spitzenorganisationen von Seiten der Regierung sehr wenig beachtet worden sind, während man den Vorschlägen anderer Berufsstände, so z. B. der Landwirtschaft, sehr schnell nachzukommen pflegt.

Der Kammervorstand nahm auch zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung Stellung. In Bezug auf Arbeitsbeschaffung wurde festgestellt, daß der Reichszuschuß für Hausreparaturen wohl der beste Teil der Notverordnung gewesen sei. Die bewilligten Mittel genügen aber bei weitem nicht. Auch mit den jetzt weiter bewilligten 50 Millionen M. wird es nicht möglich sein, die Tausende von angemeldeten Anträgen der Hausbesitzer zu berücksichtigen. Deshalb müssen ganz radikale Maßnahmen ergriffen werden hinsichtlich der den Hausbesitz entziehenden Hauszinssteuer. Die Hauszinssteuer muß so schnell wie möglich verschwinden. So lange dies nicht der Fall ist, muß gefordert werden, daß der Hausbesitzer berechtigt sein darf, 50 bis 60 % für nachweisbar ausgeführte Reparaturen zu verwenden. Durch diese Maßnahmen würden hunderttausende von Handwerkern des Bau- und Baunebengewerbes längere Zeit Arbeit bekommen, und in der Lage sein, den Arbeitsmarkt ganz gewaltig zu entlasten. Es ist ganz unglaublich, daß die Regierung das nicht einseht. Wenn man z. B. bedenkt, daß wohl über 100 Millionen RM. der in Frankfurt a. M. in der Zeit von 1924—1932 ausgebrachten Hauszinssteuer in den Ausgleichsfonds nach Berlin flossen, (und wie wurden sie dort verwendet!), so kann man ermessen, wie stark mit diesen Mitteln die Arbeitslosigkeit hätte wirksam bekämpft werden können.

Auch bezüglich der nichtbaugewerblichen Handwerksberufe sollen die Regierung, Staat und sonstigen Behörden endlich einmal zur Verfügung stellen.

Hinsichtlich des Gerechke-Programms stellt der Kammervorstand fest, daß die Städte umfangreiche Pläne wohl eingereicht haben, daß aber allem Anschein nach außerordentlich wenige Arbeiten in Betracht kommen, die wirklich auch dem Handwerk zustoßen. Der Reichverband des deutschen Handwerks soll das Gerechke-Programm sorgfältig prüfen und evtl. Verbesserungsvorschläge machen. Zum Netzwerk der Jugend beschließt der Vorstand der Kammer, daß das Handwerk und seine sämtlichen Organisationen das Netzwerk unterstützen müssen. Im Interesse der nachausgebildeten Lehrlinge müssen die Korporationen helfen, damit den Lehrlingen der Abschluß der Lehre ermöglicht werden kann. Der Kammervorstand warnt jedoch dringend davor, daß beim Netzwerk der Jugend oder beim freiwilligen Arbeitsdienst unter dem Deckmantel der sozialen Fürsorge neue Reglemente entstehen, die dem Handwerk Konkurrenz machen.

Die Hausfrau und der Wein

Leider gibt es unter den Töchtern Evas im Durchschnitt nur wenige — außerhalb der eigentlichen Weinbaugebiete — die auch vom Wein etwas verstehen. Infolgedessen überlassen die Hausfrauen den Einkauf von Wein meist ihrem Mann. Dabei kommt es dann leicht vor, daß der vielbeschäftigte Gatte den rechtzeitigen Einkauf des Weines für irgendwelche häusliche Festlichkeit vergißt, und dann muß schnell, schnell der Wein herbeigeschafft werden, wobei sich leicht kleine eheliche Zwistigkeiten vor dem festlichen Abend schieben. Der bei einer solchen Gelegenheit von Frauenmund sicher ausgesprochene Satz: „Hätte ich es nur selber besorgt“ sollte ruhig wahrgemacht werden. Dazu ist aber folgendes nötig: die liebende Gattin muß durch Beobachtungen und Fragen feststellen, welche Weinorte — das hier nur deutscher Wein in Frage kommt, ist selbstverständlich — von ihrem Gatten bevorzugt wird, ob er lieber einen schwereren oder leichteren Wein trinkt, ob er mehr säuerlich oder mehr süß sein soll und anderes mehr. Es ist nämlich mit dem Wein ähnlich wie beim Fleisch oder Gemüse. Wie verschieden kann z. B. Hammelfleisch sein, je nachdem, ob es sich um dieses oder jenes Stück, ein altes oder junges, ein fettes oder mageres Tier handelt. Wenn die Hausfrau sich erst daran gewöhnt, auf besondere Weinliebhaberinnen ihres Gatten zu achten, wird sie dem Weinhandeler, bei dem sie einkauft, Auskunft geben können, welche Weine von ihrem Mann bevorzugt werden. Sie kann nicht verlangen, daß der Weinhandeler ihr den richtigen Wein gibt, wenn sie ihm z. B. folgende Beschreibung liefert: „Der letzte Wein, den mein Mann getrunken hat, hat ihm sehr gut geschmeckt; er hatte ein grünes Etikett mit einem Bild darauf; denselben Wein möchte ich wieder haben“. Hand aufs Herz, so etwas kommt vor! Wenn eine Frau sich um den Wein kümmert und sich von ihrem Weinhandeler gut beraten läßt, so wird sie in gar nicht langer Zeit über die nötigen Kenntnisse verfügen und kann zur Freude und zum Erstaunen ihres Mannes ihm den richtigen und auch der Preislage entsprechenden Wein vorsetzen, und sie kann sicher sein, daß der trauete Gemahl eine verständnisvolle Verforgung mit dem richtigen Tropfen mit ganz besonderer Dankbarkeit und Bewunderung quittieren wird.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität, Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Nus Bad Homburg

Regierung Wiesbaden unterstützt das Handwerk im Kampfe gegen die Schwarzarbeit.

Die Tatsache, daß heute der Großteil der anfallenden handwerklichen Aufträge von Schwarzarbeitern ausgeführt wird, bedeutet nicht nur eine schwere Schädigung des schwer um seine Existenz ringenden Handwerks und Gewerbes, sondern ist auch für den Staat und die Gesamtwirtschaft von schwerwiegenden Auswirkungen. Mit außerordentlicher Genugtuung begrüßt deshalb das Handwerk des Regierungsbezirks Wiesbadens die aufgrund von eingehenden Verhandlungen der Handwerkskammer und des Gewerbevereins für Nassau mit der Regierung die von dieser am 23. d. Mts. bekannt gegebene Verfügung, die folgenden Wortlaut hat:

Infolge der großen Erwerbslosigkeit hat in letzter Zeit die Schwarzarbeit im Handwerk und Kleingewerbe derart überhand genommen, daß zur Verhütung schwerer volkswirtschaftlicher Schäden eine scharfe gemeinsame Bekämpfung dieses Mißstandes seitens aller in Frage kommenden Behörden und Organisationen dringend geboten ist. Im Besonderen ist es die Aufgabe der Orispolizeibehörden, alle ihnen mitgeteilten oder von ihnen selbst ermittelten Fälle von Schwarzarbeit, d. i. der selbständigen Ausübung eines Gewerbes ohne rechtzeitige Erfüllung der nach § 14 RGO. vorgeschriebenen Betriebsanmeldung, unverzüglich und mit Nachdruck aufzuklären.

Stellen die Orispolizeibehörden das Vorliegen von Schwarzarbeit fest, so haben sie durch polizeiliche Strafverfügung gemäß § 148 Abs. 1, Ziffer 1 a. a. O. gegen die Zuwiderhandelnden zur abschreckenden Wirkung eine empfindliche Strafe festzusetzen. In geeigneten Fällen ist die Sache an die zuständige Anwaltschaft abzugeben.

Neben der Strafverfügung wegen gewerbepolizeilicher Uebertretung haben die Polizeibehörden jeden Fall von Schwarzarbeit (unter Benützung des anliegenden Formulars) an die Handwerkskammer in Wiesbaden zu melden, gegebenenfalls unter Mitteilung der verhängten Strafe. Den Herrn Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. ersuche ich, Meldungen für den dortigen Bereich an die Geschäftsstelle Frankfurt a. M. der Handwerkskammer zu ersallen.

Die Handwerkskammer wird die ihr mitgeteilten Fälle von Schwarzarbeit den folgenden Stellen melden:

1. dem zuständigen Arbeitsamt
2. dem zuständigen Wohlfahrtsamt (Sperrung unberechtigter Unterstützungsbezüge)
3. dem zuständigen Finanzamt
4. der zuständigen Krankenkasse (Befragung des Auftraggebers wegen Nichtanmeldung des Schwarzarbeiters zur Krankenkasse und Nachentrichtung der rückständigen Beiträge)
5. dem zuständigen Versicherungsamt (Befragung des Auftraggebers wegen Nichtverwendung von Invalidenmarken und Nachholung der Rückstände)
6. der zuständigen Berufsgenossenschaft (Heranziehung des Auftraggebers zur Unfallversicherung und etwaige Befragung)
7. der zuständigen Baupolizeiverwaltung, jedoch nur bei Schwarzarbeit im Baugewerbe (Prüfung des Vorliegens der erforderlichen Bauverträge).

Meldeschemata können die Orispolizeibehörden kostenlos von der Handwerkskammer Wiesbaden beziehen. Die Herren Landräte ersuche die Handwerkskammer, die nachgeordneten Polizeibehörden mit entsprechenden Anweisung zu versehen.

Die Lage am Arbeitsmarkt

Weitere Zunahme der Arbeitsuchenden.

Die Zunahme der verfügbaren Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern war in der ersten Januarhälfte 1933 wieder etwas stärker als in der vorhergehenden Berichtszeit; sie betrug 7171 oder 2,1 v. H. des Standes von Ende Dezember 1932 gegenüber 6298 oder 1,9 v. H. in der zweiten Dezemberhälfte. Mitte Januar ds. Js. betrug die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden 341 8817, die Zahl der Arbeitslosen 333 231. Bei den Arbeitsämtern war die Entwicklung zum Teil wieder verschieden. In Dillenburg, Marburg, Treysa, Wehlau und Wiesbaden ergab sich noch eine, wenn auch geringe Abnahme, die wohl größtenteils darauf zurückzuführen ist, daß die aus Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes Ausgeschiedenen auf eine Aufrechterhaltung ihres Arbeitsgesuches verzichteten. Die Zunahme war nach den Berichten der Arbeitsämter größtenteils saisonbedingt. Da die berufliche Gliederung zu Monatsmitte entfällt, läßt sich die Entwicklung in den einzelnen Berufsgruppen zahlenmäßig nicht feststellen.

In der Arbeitslosenversicherung wurden Mitte Januar 41 501, in der Krisenfürsorge 65 533, zusammen 107 034 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Gegenüber der Bestandszahl von Ende Dezember ergibt sich somit eine Zunahme um 3974 in der Arbeitslosenversicherung, 4158 in der Krisenfürsorge, zusammen also um 8132. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverwerbslosen betrug Ende Dezember 134 572 gegen 130 666 Ende November, das bedeutet eine Zunahme um 3906, die also gegenüber der Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge mit zusammen 10 554 in der gleichen Zeit erheblich geringer war.

Ende Dezember wurden 26852 Arbeitsdienstwillige gegenüber 31 643 Ende November beschäftigt, so daß ein Rückgang um rund 4800 in dieser Zeit festzustellen ist. Die Zahl der Rotstandsarbeiter betrug am 31. Dezember 1932 insgesamt 5349, darunter 360 Wohlfahrtsverwerbslose, gegenüber 7192 (564 Wohlfahrtsverwerbslose) am 30. November 1932. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter ist von 8505 in der letzten Novemberwoche auf 7527 in der Woche vom 12. bis 17. Dezember 1932 zurückgegangen.

Hohe Auszeichnung. In Anerkennung ihrer in vielen schweren Jahren geleisteten Tätigkeit als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins Bad Homburg wurde Fräulein Ulrike Wobitzka das Erinnerungskreuz des Preussischen roten Kreuzes verliehen. Die Vorsitzende des Bezirksverbandes der Vaterländischen Frauenvereine, Excellenz Kengstlerberg-Wiesbaden, hat in der letzten Vorstandssitzung des Bezirks diese hohe Auszeichnung mit dankenden und anerkennenden Worten an Fräulein Wobitzka überreicht.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Dem dringenden Wunsche zahlreicher Vereinsmitglieder entsprechend, findet die nächste Sitzung im Geschichtsverein nicht schon am 30. d. Mts., wie neulich bekannt gegeben war, sondern erst am 8. Februar, 8.15 Uhr abends, im Kirchensaal der Erlöserkirche statt. Herr Dr. Niels von Holst, der durch die von ihm veranstalteten Gemälde-Ausstellungen im hiesigen Kurhause allen Homburgern bekannt ist, wird sprechen über „Werner von Orfeln“ (Urzel) als Hochmeister des deutschen Ordens und die Beziehungen des Rhein-Main-Gebietes zum deutschen Nordosten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder unterstützt. Vorher wird die übliche Generalversammlung des Vereins abgehalten. Alle Mitglieder sind dringend eingeladen; die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Ausdruck auf der Außenseite von Briefsendungen.

Für den Ausdruck auf der Außenseite der Briefsendungen bittet die Reichspost folgendes zu beachten: Bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen müssen Absenderangaben und Werbeanzeigen auf die Rückseite und das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge beschränkt bleiben. Zu den Briefsendungen zählen hierbei Briefe, Druckfachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Mitteilungen, Briefpäckchen und sonstige Päckchen. Die Bestimmungen beziehen sich auf Briefumschläge und auf Streifbänder. Umschläge können auf der Rückseite bis auf einen 2 1/2 cm freien Raum am oberen Rande bedruckt werden. Der freie Raum an dieser Stelle wird postförmig nicht in Anspruch genommen, wenn sich auf der Rückseite nur Absenderangaben befinden oder an anderer Stelle der Rückseite ein entsprechend großer Raum freigelassen ist. Damit die Deutlichkeit des Stempels bei den Stempelmaschinen mit über die ganze Breite des Umschlages laufendem Stempel nicht beeinträchtigt wird, ist es zweckmäßig, auch auf der Vorderseite den ganzen oberen Rand in einer Breite von etwa 3,5 Zentimeter von allen Angaben frei zu lassen. Bei Fensterbriefhüllen darf für Firmen- und Werbeandrucke auf der Vorderseite die linke Hälfte oberhalb, der Raum links seitlich und das linke Drittel unterhalb des Fensters benützt werden. Bei Postkarten muß mindestens die rechte Hälfte der Aufschriftseite frei von allen Angaben sein, die sich nicht auf die Beförderung beziehen.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. A.

In der Zeit vom 15. bis 21. 1. 1933 wurden von 149 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 118 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 22 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 9 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt: RM. 1169.82 Krankengeld, RM. 127.60 Wochengeld, RM. — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2871 männlich, 2753 weiblich, Sa. 5624. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Kurhaus-Theater. Heute abend geht im Kurhaus-Theater als 14. Abonnementsvorstellung die Königin der Operellen „Die Fledermaus“ in 3 Akten von Johann Strauß in Szene. Das unvergleichliche Werk wird in einer außerordentlich guten Aufführung gegeben, die die Melodienfülle des Walzerkönigs auf vorzügliche Weise wiedergibt. Im 2. Akt wird als Einlage der Walzer „Rosen aus dem Süden“ von Strauß gelant. Auf der ganzen Welt kennt man die bezaubernde Musik dieses Werkes, es wird, solange man die Wiener Walzer hören will und noch Freude an echter Musikseligkeit besteht, unverändert bleiben „die Königin der Operellen“.

Seinen 72. Geburtstag konnte, wie wir jetzt erst erfahren, am 24. Januar Herr Georg Schädel aus dem Stadteil Altdorf bei besser Gesundheit begehen. Wir gratulieren unserem langjährigen Abonnenten nachträglich zu seinem Wiegenfest und wünschen ihm auch weiterhin bestes Wohlergehen.

Die Dummen werden nicht alle. Ein unbekannter Mann besucht mit einer Liste Homburger Mieter und macht Propaganda für ein „Volksbegehren“, dessen Ziel die Abschaffung der Hauszinssteuer und Senkung der Mieten sein soll. Der Unbekannte legt eine Liste vor, in die sich Interessenten eintragen sollen. Weiter verlangt und bekommt der Unbekannte für jede Namensunterschrift 50 Pf. Es dürfte sich um einen Schwindler handeln, der vor kurzer Zeit sein Unwesen in Frankfurt trieb. Das Publikum wird vor diesem Unbekannten gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen sind unverzüglich an die Polizei zu richten. — Man muß doch erstaunt sein, daß, wie wir erfahren, der fragliche Schwindler in Bad Homburg bisher 100 Unterschriften und somit für sich 50 RM sammeln konnte. Wir wünschen, daß die Sammler der Bad Homburger Winterhilfe bei den Unterschriften des „Volksbegehrens“ das gleiche Entgegenkommen finden würden.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Israelitische Gemeinde Bad Homburg.

Samstag, den 28. Januar. Vorabend 5, morgens 9 Neumondfest, nachmittags 3.30, Sabbatende 6; Werktag morgens 7, abends 5 Uhr.

Unsere Kinder im Winter

Wenn man eine Umfrage bei unseren Kindern veranstalten könnte, welche Jahreszeit ihnen nach dem Sommer am liebsten sei, dann würde sicher der Winter die meisten Stimmen bekommen. Natürlich der richtige, weiße Winter mit Schnee- und Eisbahn, nicht seine Abart, die nur Schmutz und kalte Nässe uns beschert. Es ist doch so lustig, sich draußen zu tummeln bei Schneeballschlachten, Schneemannbau, Schlitten- und Schlittschuhfahrten, Rodel und Ski nicht zu vergessen. Was machen da kalte Füße und Ohren oder eine Peise vom Hinfallen; solange man im Freien ist, spürt man nichts.

Anders sieht die besorgte Mutter die Sache an. Das arme Kind wird sich bestimmt erkälten, denkt sie; es wird beim Eislauf ein Bein brechen, beim Schneeballwerfen einen Stein an den Kopf bekommen und andere schreckliche Dinge mehr. Gewiß, all das ist vorgekommen, aber warum den Kindern den Spaß verderben? Ein wenig aufpassen und die Gefahren sind halb so schlimm. Der Winter ist doch eine Jahreszeit, in der der Lichtmangel, das viele Stuhnhoden, das Fehlen von frischen Gemüsen, der Ausbildung der Rachitis oder englischen Krankheit besonderen Vorschub leisten. Es ist also gesund, wenn die Kinder herauskommen.

Natürlich muß eine Mutter wissen, daß ein Kind, das in der Kälte herumgelaufen hat, auch eine geeignete Kost braucht, damit der Körper die nötige Wärme bilden kann. Fett ist ein guter Brennstoff für unseren Körperofen, auch Zucker hat guten Brennwert. Man muß nur darauf achten, daß das Gute nicht zuviel gelangt wird und daß morgens und abends vor dem Schlafengehen die Zähne geputzt werden. Zum Aufenthalt im Freien sollen die Kinder nicht übermäßig dick angezogen sein, wenn sie in Bewegung sind. Sie geraten sonst leicht in Schweiß und erkälten sich umso eher. Auf häufigen Wechsel der Strümpfe ist zu achten, besonders wenn das Kind an Fußschweiß leidet. Die Schuhe sollen kein Schneewasser durchlassen. Einsetzen mit Tran oder Fett vermag auch etwas porös gewordene Schuhe zu dichten.

Die trüben Wintertage bergen auch Gefahren für das Auge des Kindes in sich. Wie oft sieht man Kinder bei ganz unzureichendem Licht ihre Schulaufgaben machen! Deshalb muß stets auf ausreichende Beleuchtung geachtet werden.

Wer so für seine Kinder sorgt, der braucht auch im Winter für ihre Gesundheit nicht zu fürchten und mag die Kleinen unbefürchtet teilnehmen lassen an all den kleinen Freuden, die ihnen die Winterzeit beschert.

Friedrichsdorf.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet morgen, Freitag, den 27. Januar 1933, abends 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Einführung der Stadtverordneten Michel u. Schröppel.
2. Antrag Emil Bauer auf Verkauf eines Grundstücks an der Köpferner Chaussee.
3. Antrag Proschold auf Freigabe eines Grundstücks am Sandelmühlweg.
4. Antrag Karl Schiller auf Rückkauf eines Baugrundstücks an der Taunusstraße.
5. Bewilligung von 1000 RM. für Bohrerbohrung in den Rehlingsbachwiesen.
6. Sonstiges.

Beheimatung.
Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute die Eheleute Fritz Stempel und Frau Johanna, geb. Krüger. Wir gratulieren.

Der Westerwald als Sommerfrische.

Nach einer Statistik, die der Westerwaldderein aufmacht, hat der Westerwald im Jahre 1932 10 000 Sommerfrischler mehr aufgenommen als 1931. Waren es im Jahre 1931 27 000 Besucher, so ist die Zahl im Jahre 1932 auf 37 000 gestiegen. Auf den Kreis Neuwied entfielen 15 000 Gäste gegen 14 000 im Jahre 1931, auf den Oberwesterwaldkreis 9000 gegen 4000 (den früheren Kreis Westerburg eingeschlossen), auf den Kreis Siegburg 4400, auf den Kreis Altkirchen 3500 gegen 3000, auf den Unterwesterwaldkreis 2400 gegen 2000, auf den Kreis Limburg (Westerwaldseite) 1300 und auf den Kreis Dillenburg 500 Gäste. Am größten ist die Steigerung im Oberwesterwaldkreis, in dem die Anzahl der Fremden um 125 Prozent gestiegen ist. An der Spitze aller Westerwälder Sommerfrischler marschiert Kengsdorf, das mit einer Frequenz von 9300 Gästen seinen vorjährigen Stand behauptet hat. Es folgt in weitem Abstand Lunnau mit 2300 Besuchern gegen 2000 im Vorjahr. Marienburg meldete 1931 600 und diesmal 2000 Kurgäste. Seine Besuchszahl ist also um 366 zweidrittel Prozent gestiegen. Herchen an der Sieg hat 2000, Eitorf 1800 Sommerfrischler. Waldbreitbach ist allerdings von 2100 auf 1900 Besucher zurückgegangen. Altkirchen hat 1932 1600 Gäste gegen 380 im Vorjahr. Die Steigerung beträgt mithin mehr als 400 Prozent.

Strahlenhaus meldet 1300 Gäste, Friedhof 1250 und Hachenburg 1100. Niederbreitbach und Neustadt (Wied) hatten je 1000 Gäste, Neustadt hatte 1931 350 Besucher, somit eine Steigerung von beinahe 300 Prozent. Und nun folgen Montabaur mit 850, Baldesruhe bei Montabaur mit 465, Korb mit 437, Frommersfeld mit 436, Kropbach mit 420, Hahn-Urdorf mit 419, Wirges mit 375, Gebhardshain mit 368, Halger mit 350, Uckerath mit 315, Langenbach bei Marienberg mit 308, Schöneberg mit 300, Zinhain mit 250, Wegerbusch mit 250, Erbach mit 225, Limbach, Langenhahn, Gemünden, Büdingen und Anhausen-Melnborn mit je 200 Sommergästen.

Diese Frequenziffern gewinnen erst dann die rechte Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es sich größtenteils um kleinere Orte handelt, deren Einwohnerzahl die fremde Besuchszahl oft nur um wenig übersteigt oder sogar darunter bleibt. So hat beispielsweise Erbach mit 470 Einwohnern 225 Sommerfrischler aehabt. Limbach mit 317

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
F r i e d r i c h W. K r a g e n b r i n k, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Neues aus aller Welt

Feuer im Hamburger Hafen. An Bord des im Hamburger Hafen liegenden dänischen Motorschiffes „Alfia“ brach innerhalb der Ladung Feuer aus, das außerordentlich schnell um sich griff. Erst nach mehrstündigen Bemühungen konnte das Schiff unter Wasser gesetzt und das Feuer gelöscht werden.

In den Tod gerodet. Am Hang des Schloßberges in Allersheim (Bayern) rannte ein 18 Jahre alter Lehrling mit seinem Schlitten derart auf einen Pfahl auf, daß dem jungen Mann die Schädeldecke zertrümmert wurde.

Greis bei lebendigem Leibe verbrannt. Als der 80-jährige ehemalige Maurermeister Joseph Beer in Paiming (Bayern) nachts im Ofen seines Stübchens Feuer machen wollte, kam er dem Ofen zu nahe. Die Kleider des Greises fingen Feuer. Der alte Mann erlitt gräßliche Brandwunden, denen er kurze Zeit darauf erlag.

Teuer bezahlte Rauchsucht. Der 20jährige Schreiner-John Ludwig Nagel in Dillstadt (Franken) steckte im Herbst einen dem Landwirt Windsheimer gehörigen Strohhäusen von 300 Zentnern dadurch in Brand, daß er den Inhalt seiner brennenden Tabakspfeife hineinschüttete. Nagel hatte aus Rache dafür, daß Windsheimer ihn zwei Jahre vorher des Diebstahls beschuldigt und geohrfeigt hatte, das Feuer am Strohhause gelegt. Außerdem zündete Nagel Ende Dezember die Scheune seiner Mutter, ebenfalls aus Rache, an, die missamt der Nachbarscheune in Flammen aufging. Die Strafkammer Würzburg diktierte jetzt dem Burschen viereinhalb Jahre Gefängnis zu.

Graufiger Fund in der Donau. Aus der Donau bei Passau wurde eine männliche Leiche geborgen, die nicht lange im Wasser gelegen haben dürfte. Die Leiche war mit Eisenstacheln beschwert. Es dürfte sich um einen etwa 40 Jahre alten Mann handeln, der einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Cieftauto vom Zug zertrümmert. In einem schrankenlosen Bahnübergang zwischen den Stationen Cividale und Friedrichsruhe wurde von einem Triebwagenzug der Reichsbahn ein Cieftauto erfasst und zertrümmert. Einer der beiden Autofahrer ist seinen Verletzungen erlegen. Ein zweiter Anfaß wurde schwer verletzt.

Der Polizeihund bringt es an den Tag. Seit einigen Monaten machte der Landwirt Weigand von Iphhausen bei Königshofen die Beobachtung, daß aus seinem Speicher Getreide entwendet wurde. Ein Polizeihund verfolgte nun die Spuren in die Behausung zweier Einwohner und führte dann die Gendarmenbeamten an einen vor dem Dorfe gelegenen Strohhause, wo tatsächlich noch einige Säcke Getreide versteckt vorzufinden wurden.

Eisenbahnunglück im Korridor. Ein Toter. In der Nähe des Dirschauer Güterbahnhofs fuhr ein Kohlenzug mit voller Wucht auf einen Eilgüterzug. Von dem Kohlenzug wurden sieben, von dem Eilgüterzug drei Waggons zertrümmert. Ein Bremser wurde auf der Stelle getötet, ein Schaffner schwer verletzt.

Selbstmord eines Konsuls? Der amerikanische Konsul in Prag, Raymond Davis, stürzte in einem Prager Hotel aus dem zweiten Stock in die Hotelhalle und war auf der Stelle tot. Man hat den Eindruck, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Englischer Trawler gesunken. Der englische Fischdampfer „Cape Delgado“, der seit dem 15. dieses Monats vermisst wird, ist infolge des stürmischen Wetters gesunken. Die 15köpfige Besatzung gilt als verloren.

Bergwerksunglück in Südafrika. — Sechs Tote. Durch Absturz eines überhängenden Felsen wurden in einem Bergwerk bei Johannesburg zwei Europäer und vier Eingeborene getötet. Sechs Eingeborene wurden schwer verletzt.

Wirtschaftliche Umschau

Der gesunkene Ausfuhrüberschuß. — Die Verlängerung des Vollstreckungsschutzes. — Die deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen. — Die Banken wollen Provision! — Die Reichsbahn 1932.

Das Ergebnis des Außenhandels für 1932 ist mit einem Ausfuhrüberschuß von einer Milliarde Mark wenig befriedigend. Im Jahre 1931, das auch schon als schweres Krisenjahr anzuspochen ist, ist immerhin noch ein Ausfuhrüberschuß von 2,8 Milliarden Mark erzielt worden, der ausreichte, um etwa 1,5 Millionen Arbeiter und Angestellte mehr zu beschäftigen, als das bei dem Ausfuhrückgang im Jahre 1932 möglich war. Das zeigt auch, daß wir auf den Außenhandel nicht verzichten können; denn im Inlande würde es unter allen Umständen an der Aufnahmefähigkeit für jene Waren fehlen, die den Hauptbestandteil der deutschen Ausfuhr bilden. Das sind zunächst einmal chemische und elektrotechnische Erzeugnisse, sowie die der Textilindustrie, die zwar 1932 ausfuhrmäßig alle rückläufig gewesen sind, aber noch immerhin einen beachtenswerten Posten des deutschen Außenhandels darstellen. Wenn die Wirtschaftskrise international überwunden wird, so ist auch mit einer erheblichen Steigerung der Ausfuhrmengen der wichtigsten Ausfuhrindustrien zu rechnen, jedenfalls in einem viel höheren Grade, als sich die Aufnahmefähigkeit für diese Erzeugnisse im Inlande wird steigern können. Nun trifft zu, daß der Ausfuhrüberschuß nicht in voller Höhe im Inlande bleiben und ausgegeben werden kann; denn die Verpflichtungen aus der Zahlungsbilanz liegen für Deutschland beträchtlich höher als bei einer Milliarde Mark.

Die Verlängerung des Vollstreckungsschutzes, den die neue Notverordnung des Reichspräsidenten vom 17. Januar gebracht hat, darf nicht nur nach der kredittechnischen Seite hin gewürdigt werden. Gewiß steht jedem Schuldner auch ein Gläubiger gegenüber, dessen Interessen nicht weniger wichtig sind als die des Schuldners. Es trifft auch zu, daß, wenn der Gläubiger nicht über seine Guthaben verfügen kann, dies eine Drosselung der Kaufkraft bedeutet, was den Wiederanstieg der Wirtschaft ebenso hindern muß wie etwa eine Steigerung der Inlandsbelastung durch neue Steuern und Abgaben. Ob aber die Gläubiger ohne Vollstreckungsschutz unter den gegebenen Verhältnissen besser fahren, ist eine andere Frage. Denn eine Zwangsversteigerung von landwirtschaftlichen Betrieben mit aller Fährnis wird, wenn sich diese Versteigerungen häufen, den Gläubiger erst recht nicht zu seinem Gelde bringen. Ein Schuldner, der überhaupt nichts mehr besitzt, wird auch in absehbarer Zeit nicht zahlungsfähig sein, ganz abgesehen davon, daß es nur noch wenig Landwirte gibt, die kapitalsträftig genug sind, um einen zwangsversteigerten Wirtschaftshof wieder in die Höhe zu bringen.

Der für Mitte Februar gekündigte deutsch-schwedische Handelsvertrag dürfte nicht durch einen neuen Vertrag, sondern durch eine Vereinbarung ersetzt werden, die auf der Grundlage der Meistbegünstigung beruhen wird. Wenn diese neue Vereinbarung uns auch gewisse Freiheiten verschafft, die im Hinblick auf bevorstehende Handelsvertragsverhandlungen und Tarifverordnungen mit anderen Ländern, in erster Linie mit England und den Vereinigten Staaten, wünschenswert erscheinen so ist doch auch die andere Tatsache nicht zu übersehen, daß durch eine solche Neuordnung gewisse Nachteile im Handelsverkehr mit Schweden von uns in Kauf genommen werden müssen. Der Handel nach Schweden

war für Deutschland eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Er ergab im Jahre 1930 einen Ausfuhrüberschuß von 190,1 Millionen, 1931 waren es 266,1 Millionen und in den ersten neun Monaten 1932 immer noch 125,7 Millionen, mit denen unsere Handelsbilanz im Hinblick auf Schweden aktiv war. Es ist deshalb verständlich, wenn auch von deutscher Seite Wert darauf gelegt wird, einen Handelskrieg mit Schweden zu vermeiden, und in den Verhandlungen, die Ende 1932 begannen und bis vor wenigen Tagen in Berlin weitergeführt wurden, sind von deutscher Seite sehr weitgehende Konzessionen angeboten worden. Ihnen standen allerdings schwedische Forderungen gegenüber, denen die Reichsregierung nicht nachgeben zu können glaubte. Das gilt besonders für das schwedische Verlangen nach einer Zollbindung für Schnittholz, für Pflastersteine und auch für lebende Fische. Die deutschen Unterhändler haben sich bemüht, hier eine Verringerung des schwedischen Standpunktes durch weitgehende Angebote auf dem Gebiete der Vieheinfuhr und in ähnlicher Richtung zu erreichen, haben aber damit keinen Erfolg gehabt. Sie mußten den schwedischen Vertretern auch entgegenhalten, daß die Forderung Schwedens vom Goldstandard gleichfalls eine erhebliche Benachteiligung für Deutschland bedeutet.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der ersten Januarhälfte weiter gestiegen, und zwar um 193 000 auf nahezu sechs Millionen. Die Arbeitsbeschaffungspläne konnten sich, wie man daraus ersehen, noch nicht auswirken. Das sogenannte Sofortprogramm liegt nun zur Durchführung bereit, freilich scheint die Frage der Bankprovision noch nicht geklärt zu sein. Während der Reichskommissar die Meinung vertritt, daß die Banken, die selbst in hohem Grade öffentliche Mittel in Anspruch genommen haben, ihre Mitwirkung an der Arbeitsbeschaffung ohne Provision zur Verfügung stellen sollten, haben die Banken eine Vergütung von zwei Prozent gefordert. Dieses Verhalten berührt recht eigenartig, nachdem die Bankherren vor einiger Zeit, als sie, nicht zuletzt infolge ihrer eigenen Verschuldung, ihre Institute bis zum Ruin gebracht hatten, ohne Bedenken den Bittgang zum Reich angetreten hatten.

Bei der Arbeitsbeschaffung spielt die Reichsbahn eine nicht geringe Rolle. Sie hat ein Programm in Höhe von 280 Millionen Mark aufgestellt. Von Oktober bis November 1932 sind Aufträge für 146 Millionen bereits vergeben worden, die restlichen 134 Millionen Mark sind den Reichsbahndirektionen voll zugeteilt. Soweit es bei dem Frost möglich ist, wird bereits auch an diesen Aufträgen gearbeitet. Für das neue Sofortprogramm des Reichskommissars hat die Reichsbahnverwaltung Vorschläge für Arbeiten in Höhe von weiteren 150 Millionen Mark gemacht. Die Finanzlage der Reichsbahn selbst hat sich durch den Einnahmerückgang im Jahre 1932, der rund 25 Prozent gegenüber 1931 und 46 Prozent gegenüber 1929 beträgt, sehr verschlechtert. Immerhin zieht der Verwaltungsrat aus der Einnahmegerüstung der letzten Monate den Schluß, daß die rückläufige Verkehrsregel ihr Ende erreicht habe.



...und nun noch etwas
MAGGI-Würze,
sie verbessert den
Geschmack und erhöht
die Bekömmlichkeit

Ausnahme- Tage!

Preise nur gültig bis einschließlich 1. Febr.

Echle Frankfurter

Würstchen Paar 22

Linien gut kochend 2 Pf. 33

und noch 4 Prozent Rabatt

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel

Schutz der Wassermesser gegen
Großschäden.

Mit dem Einlegen der Röhre möchten wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß wir die Grundstücksbesitzer für den vollen Schaden, der durch Frost an den Wassermessern entsteht, haftbar machen werden. Wir bitten, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, die das Einfrieren der Wassermesser verhüten. In erster Linie sind die in der Nähe des Wassermessers befindlichen Fenster und Kellerschürfen sorgfältig mit Stroh oder dergleichen zu verwahren, damit der Wassermesser keiner Zugluft ausgesetzt ist. In besonders gefährdeten Fällen ist ein ständiger schwacher Durchfluß an irgend einer Zapfstelle der beste Schutz.

Oberursel (Ta.), den 23. Januar 1933.

Der Magistrat.
J. W. Wid

Bomben Erfolg

und täglich 20 bis 40 RM. Haben Sie
Verkaufstalent? Damen bevorzugt! An-
gebot an Schließfach 567 Stuttgart.

und
Mittwoch:
DIE WOCHE



nur noch
40 Pfg.

Darlehen

nach kurzer Wartezeit an jedermann, zur
Anschaffung von Möbeln, Maschinen etc.,
Geschäftsgründungen, Kautionsstellungen,
Entschuldung, Aussteuer, Flüßigmachung
stodender Angelegenheiten. Deutsche Sparbank,
Geschäftsstelle: E. Lindner, Frankfurt a. M.,
Rahrgasse 43, Ecke Brandenburgerstraße.

Zum provisorischen Verkauf meines
Kohlenpar-Apparates, Frauenfreund
vom Abenteurer der Großküche,
Reichspatent, ausgezeichnet mit gol-
denen Medaillen, großer Sammlung
hans hervorrag. Referenzen, suche ich
seriöse Vertreter!

Georg Schlegel, Köln-Nippes,
Metallwaren-Manufaktur gegr. 1903.



von Artur Brausewetter

Wir empfehlen, dieses Buch sich an-
zuschaffen, spricht doch aus ihm
geradezu eine welthistorische Sprache
und ein trefflicher Hinweis der Schick-
salsverbundenheit im Bauernvolk.
Der Zürcher Bauer

Mit packenden Strichen ist das Schick-
sal unserer Brüder in Ostpreußen
geschildert, wie sie verstrickt sind in
die Not einer furchtbaren Gegen-
wart, die ihnen die schwarze Fahne
der Not in die Hand drückt.

Wormser Tageszeitung

Brausewetter's Darstellungskunst
menschlicher Charaktere gelingt es,
die zwangsläufige politische und
geistige Entwicklung des deutschen
Bauernums dem Leser nahe zu
bringen.

Königsberger Allgem. Zeitung

In Leinen gebunden RM. 3.75

Zu beziehen durch die Buchhandlung.

3 eiserne Defen

zu verkaufen. Wo,
sagt die Geschäfts-
stelle des Zeitungs.

Gelegenheitskauf!

Kompl. 72 teiliges
Silberbesteck 100 u.
Silberausf. (Mar-
kenbest.) mit maß-
stabf. Klinge, aller-
schwerste Juwelier-
ware, fabrikneu für
100 M. abgegeben.
Angebot um 9000 a. d. H.

Wesende

für Private von be-
deutend. Wäschefabr.
gekauft. Reichh. Koll.
sämtl. Daubehalt. u.
Aussteuer-Wäsche
kostenl. Hoh. Verb.
wird sofort bar aus-
gegeben. Schließfach 256
Blauen (Wogtl.)

VERTRETER

zum Verkauf von
SAATGUT
(Kartoffeln, Hafer,
Gerste etc.) a. Früh-
jahrslieferung, die
bei der Landwirtschaft
gut eingef.
sind, geg. hohe Pro-
vision gef. Zuschr.
unt. W 17 an Thür-
inger Landbund,
Erfurt, Schilling 17

Hunde
abgegeben
Frankfurt
Weierst. 24

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten
Bad Gumburg,
Berndtstraße 201

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 22 vom 26. Januar 1933

Gedenktage 26. Januar.

1781 Der Dichter Ludwig Achim v. Arnim in Berlin geboren.
1823 Der Mediziner Edward Jenner in Berkeley gestorben.
1878 Der Schriftsteller Rudolf Alexander Schröder in Bremen geboren.
1881 Der Schriftsteller Alfons Paquet in Wiesbaden geboren.
1920 Der Maler Fritz August v. Kaulbach in München gestorben.
1921 Der Verleger Oskar v. Hase in Leipzig gestorben.
Sonnenaufgang 7,52. Sonnenuntergang 16,34.
Mondaufgang 8,27. Monduntergang 17,10.

Anträge zur Sozialpolitik

Aufhebung aller Kürzungen?

Berlin, 25. Januar.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beriet am Mittwoch Anträge zur Unfall- und Invalidenversicherung. Die Abstimmung begann mit einer Überraschung. Es wurde nämlich der am weitestgehenden Antrag der Kommunisten mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten bei Stimmhaltung der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen angenommen. Dieser Antrag lautet:

„Die an den Renten und sonstigen Bezügen aus der Sozialversicherung vorgenommenen Kürzungen und Beschränkungen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenso werden die Ruhebestimmungen für nebeneinander laufende Renten außer Kraft gesetzt.“

Dadurch waren die meisten der anderen vorliegenden Anträge von vornherein erledigt.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde der Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, der die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes ersucht, der die Beteiligung der Arbeitnehmer in den Organen der Berufsgenossenschaften sicherstellt. Annahme fand auch der Zentrumsantrag, der die Regierung um einen Gesetzesentwurf ersucht, welcher ohne Gefährdung der Ansprüche und Rechte die sozialen Einrichtungen vereinfacht und verbilligt.

Die Annahme des Antrags auf Aufhebung der Rentenkürzungen bedeutet nicht, daß diese in Wirklichkeit nun erfolgt. Es müßte zunächst der Reichstag seine Zustimmung geben.

Das Reichsehrenmal

Letzte Entscheidung bei Hindenburg.

Berlin, 25. Jan. Das von der Stiftung Reichsehrenmal eingesetzte Preisrichterkollegium traf, wie bereits kurz gemeldet, seine Entscheidungen über die Entwürfe zum Reichsehrenmal. Bereits im Mai 1932 wurden von insgesamt 1828 eingereichten Entwürfen 20 in die engere Wahl gestellt, die jetzt vervollkommen und ausgebaut zur Prüfung standen. Das Preisgericht hat allerdings vorgeschlagen, den Entwurf der Professoren Bieber und Wackerle zur Ausführung zu bringen. Nach diesem Entwurf soll auf dem Hügel im Hain von Berta ein hoher Gedenkstein entstehen; zu seinen Füßen soll eine große Gedächtnishalle errichtet werden.

Der zweite Entwurf stellt eine rein landschaftliche Lösung der Aufgabe dar. Die von Janssen und Weigel entworfenen Anlagen fügen sich dem landschaftlichen Bilde ein, ohne daß große Rodungen notwendig wären. Dieser Entwurf sieht eine auf Pfeilern ruhende Terrasse vor, auf der gegenüberliegenden Seite einen Glockenturm und inmitten des Haines, von der Terrasse durch einen Waldweg zu erreichen, eine freispringende Anlage für größere Veranstaltungen.

Die Modelle der preisgekrönten Entwürfe werden demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Entscheidung liegt nun bei der Stiftung Reichsehrenmal, deren Ehrenvorsitzender der Reichspräsident von Hindenburg ist.

Polnische Raubgelüste

Eine geheime Denkschrift, die Jaleski jr. verlor.

Berlin, 25. Januar.

Wie der Genfer Korrespondent der „Germania“ seinem Blatt meldet, hat der Neffe des früheren polnischen Außenministers Jaleski, der auch nach dem Rücktritt seines Onkels eine gewisse politische Rolle spielte, in Genf den Text einer geheimen Denkschrift verloren, deren Verfasser Jaleski jr. selbst ist und die sich mit den Zielen der polnischen Außenpolitik beschäftigt.

Durch Zufall habe man das Dokument entdeckt und daraus entnommen, daß es zu den nächsten Zielen polnischer Außenpolitik gehöre, den Besitz der Provinz Ostpreußen sowie der Provinz Schlesien bis zur Oder sich zu sichern. Im übrigen schneide aus dem gefundenen Dokument hervorzu, daß die Denkschrift Jaleskis jr. an einen Kreis von Vertrauensleuten des polnischen Außenministeriums verschickt worden sei.

Rückgriffsrecht auf Deutschland?

Chamberlain zum Reparations- und Schuldenproblem.

Leeds, 25. Januar.

In einer Rede über die Probleme der Kriegsschulden und Reparationen wies Schatzkanzler Neville Chamberlain darauf hin, daß die in Lausanne getroffene Regelung offensichtlich einen nur vorläufigen Charakter trage.

Welche Auffassung man auch in der Frage der Beziehungen zwischen Reparationen und Kriegsschulden vertritt, so könne man doch nicht im vornherein darauf zählen, daß die Gläubiger Deutschlands endgültig auf ihr Rückgriffsrecht verzichten, bevor ihnen nicht eine gleiche Behandlung bei ihren eigenen Verpflichtungen sicher sei.

Zwei Dinge schienen, so fuhr Chamberlain fort, der britischen Regierung von grundsätzlicher Bedeutung zu sein. Erstens müsse die Regelung, die man treffe, endgültig sein; zweitens dürfe sie nicht zu einer Erneuerung des Rückgriffsrechtes gegen Deutschland in der Form der Reparationen führen. Ueber diese nämlich habe die Regelung von Lausanne, wie offensichtlich, endgültig entschieden. Die Regelung, die man in Lausanne getroffen habe, sei der einzig fühlbare Fortschritt der an Verwirrungen so reichen Nachkriegszeit in Europa gewesen. Diese Regelung auch nur in etwa zu gefährden, hieße alte Wunden wieder aufreißen, und zerstöre auf unabsehbare Zeit jede Aussicht auf eine befriedigende Ordnung aller jener Fragen, die nicht nur für das Glück und Gedeihen Europas sondern der ganzen Welt von Bedeutung seien.



General Gajda.

Der tschechische Faschistenführer ist im Zusammenhang mit dem mißlungenen Putschversuch auf die Brünnner Kasernen verhaftet worden.

Stürzt Paul-Boncour?

Der Kampf um die Finanzvorlage.

Paris, 26. Januar.

Die Diskussion in der Kammer, die heute über das Finanzsanierungs-gesetz beginnt, ist von größter Bedeutung für die Existenz des Kabinetts Paul-Boncour. Was der Finanzausschuß dem Plenum vorschlagen kann, ist ein Torso, welcher der Regierung anstatt der angeforderten 5,5 Milliarden Franken neuer Einnahmen nur etwa 3,5 Milliarden Franken bringen würde. Die Regierung hat während der Beratungen des Finanzausschusses bisher nichts von ihrem Entwurf preisgegeben. Das Plenum hat also freie Hand. Die sogenannten Regierungsparteien werden auf eine harte Probe gestellt.

Es wird sich zeigen müssen, in welchem Maße Radikale und Sozialisten produktiv zusammenarbeiten können. Allerdings scheinen Paul-Boncour und Finanzminister Chéron sehr vorsichtig vorgehen zu wollen. Sie beabsichtigen nur bei den Punkten die Vertrauensfrage zu stellen, über die eine grundsätzliche Einigung innerhalb der Regierungsmehrheit erzielt worden ist.

Goldwährung oder Zollkrieg

Amerikas Bedingung für eine Schuldenevision.

Washington, 26. Januar.

Präsident Hoover hat im Weißen Hause die Erklärung abgegeben, er betrachte eine allgemeine Rückkehr zum Goldstandard als einzige Rettung aus dem gegenwärtigen Prozeß der „Degeneration der Weltwirtschaft“. In den letzten vier oder fünf Monaten habe sich die Tatsache, daß viele Staaten von der Goldwährung abgegangen seien, in Amerika durch erhöhte Einfuhr billiger Auslandsprodukte fühlbar gemacht. Nur sofortige Rückkehr zur Goldwährung könne die Welt vom wirtschaftlichen Selbstmord retten.

Die europäischen Schuldnerstaaten, erklärte der Präsident weiter, hätten zurzeit Verhandlungen mit Amerika mit dem Gegenstand einer Revision der Kriegsschuldenfrage begonnen. Amerika verlange als Gegenleistung, daß eben diese Staaten durch Stabilisierung der Währung zur Stabilisierung der Wirtschaft beitrügen. Wenn die europäischen Staaten diese Forderung erfüllen, so würden die Preise auf dem Weltmarkt alsbald steigen. Sollten sie sich dagegen ablehnend verhalten, so würde ein Zollkrieg beginnen, der die ganze Welt ruinieren müßte.

Der Präsident schloß seine Warnung mit der Bemerkung, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Er hoffe dringend, daß England und die übrigen Länder mit entworfener Währung sich dieser Erkenntnis nicht verschließen.

Die Kältewelle über Europa

Zugefrorene Flüsse, geschlossene Schulen. — Die Rekordtemperaturen von 1928-29 erreicht.

Berlin, 25. Januar.

In Berlin wurden nachts 18 Grad minus in der Stadt und 20 Grad minus in den Außenbezirken gemessen. Die höchsten Kältetemperaturen werden aus Königsberg mit 28 Grad minus und aus Stettin mit 25 Grad unter Null gemeldet. Damit sind die Rekordzahlen des denkwürdigen Winters 1928-29 erreicht.

Aus vielen Städten kommen Meldungen, daß die Schulen wegen des starken Aussetzens der Grippe, aber auch, wie z. B. in Hattingen a. d. R., wegen Koksman-gels geschlossen wurden. In unmittelbarer Nähe von Hattingen liegen Millionen Tonnen Brennstoff auf den Halben. Die Stadtverwaltung hat aber nicht das Geld, um den nötigen Brennstoff zu kaufen.

Die meisten kleinen und mittleren Flüsse sind bereits

auf weiten Strecken zugefroren, so Neckar, Mosel, Elbe und andere; sogar auf dem Rhein beginnt sich stellenweise das Treibeis zu stauen. Die Rheinschiffahrt mußte eingestellt werden.

30 Grad in Polen.

Warschau, 25. Jan. Aus ganz Polen wird sehr starker Frost gemeldet. In Suwalki wurden 30 Grad, in Warschau 26 Grad Celsius gemessen.

Niedere Temperaturen auch in Frankreich

Paris, 25. Jan. Die Kälte, die seit mehreren Tagen in Frankreich verzeichnet wird, hat sich noch verschärft. Aus der Gegend von Reims werden 12 bis 15 Grad unter Null gemeldet. Die Folge ist, daß auf den Kanälen zwischen Marne und Aisne, Marne und Rhein und Marne und Saone der Schiffsverkehr eingestellt werden mußte, da die Röhre eingefroren sind. Aus Bourg werden 17 Grad Kälte gemeldet. Selbst in der Gegend von Bordeaux, wo ein milderer Klima zu herrschen pflegt, sind 7 bis 9 Grad unter Null festgestellt worden. In Bordeaux sind 140 Polizisten, d. h. der vierte Teil der gesamten dortigen Polizeimannschaft, infolge der ungewöhnlichen Kälte erkrankt.

Kältewelle sogar in Indien.

Bombay, 25. Jan. — Mittwoch wurden hier 12,7 Grad Celsius unter Null gemessen.

Wölfe überfallen einen Personenzug

Große Schneemassen auf dem Balkan.

Bukarest, 25. Jan. Infolge des außerordentlich starken, seit acht Tagen andauernden Schneefalls mußte auf etwa 20 Eisenbahnlinien der Verkehr eingestellt werden. In der Dobruja sind mehrere Dörfer und Städte vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Die Lebensmittelversorgung ist aufs äußerste gefährdet. Mehrere Güterzüge und zwei Personenzüge sind auf der Strecke im Schnee stecken geblieben und konnten trotz aller Bemühungen nicht freigemacht werden.

Ein im Schnee festengebliebener Personenzug wurde von einem Rudel Wölfe angegriffen; die Fahrgäste hatten es schwer, sich der Raubtiere zu erwehren.

Auch auf der Donau ist die Lage sehr kritisch. Zwei Eisbrecher, die den Verkehr freizumachen versuchten, blieben stecken. Der Schiffsverkehr im Schwarzen Meer ist gleichfalls vollkommen lahmgelegt. Seit mehreren Tagen ist kein Dampfer aus den rumänischen Häfen ausgelaufen. Verschiedentlich wurden SOS-Rufe aufgenommen; allein es war nicht möglich, den in Not geratenen Schiffen zu Hilfe zu kommen.

Deutsche graben Persepolis aus

London, 25. Jan. Der Korrespondent der „Morning Post“ in Schiras (Persien) meldet: Nach zweijährigen Ausgrabungen ist es der deutschen Expedition unter Dr. Herzfeld gelungen, die alten Paläste, Säulenhallen, Tempel und Wohnhäuser des alten Persepolis endgültig freizulegen und damit die Pracht und den Glanz der alten Zivilisationen der Zeiten von Xerxes, Artaxerxes und Darius an den Tag zu bringen.

Feldbahn in die Tiefe gestürzt

Ein Arbeiter im Schlamm erstickt.

Rheingönheim, 25. Jan. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich bei der Firma Gebrüder Glinski. Beim Auffüllen des durch die Firma von der Gemeinde Rheingönheim gepachteten Baggerlochs an der Ziegelei Frey, wozu eine Feldbahn benutzt wird, stürzten plötzlich neun Rippwagen die Böschung hinunter.

Zwei Arbeiter, der 47 Jahre alte Karl Börsler und der gleichaltrige Philipp Nowak, beide aus Waldsee, wurden mit in die Tiefe gerissen. Nowak, der bereits bis zum Hals im Schlamm versunken war, konnte sich mit äußerster Anstrengung noch retten. Börsler dagegen, Vater von drei Kindern, versank sofort im Schlamm. Seine Leiche konnte trotz sofort ausgenommener Bergungsarbeiten noch nicht gefunden werden.

Explosion einer Pulvermühle — Zwei Tote

Lüneburg, 25. Jan. In der Pulverfabrik Wolff und Co. in Bomlitz ereignete sich eine schwere Explosion. Eine der Pulvermühlen slog auf. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet. Die Detonation war kilometerweit zu hören. Da die einzigen Zeugen der Explosion tot sind und die Anlage — eines von mehreren der durch Erdbeben voneinander getrennten kleinen Magazine — zerstört ist, wird sich die Ursache kaum feststellen lassen.

Familientragedie — Fünf Tote

Stolp i. P., 26. Jan. Der Kassenrentant Post erschoss in Groß-Solkow, Kreis Schlawe, in der Nacht seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 12 und 7 Jahren und sechs Monaten und tötete sich selbst durch einen Schuß. Ueber das Motiv zu der unheimlichen Tat herrscht noch keine Klarheit.



Oberst Macia.

der Führer der katalanischen Regierung ist mit seinem Kabinett zurückgetreten.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

24]

Nachdruck verboten.

Am letzten Sonntag hatten sie zusammen den Ausflug gemacht. Er war froh und in besser Stimmung; aber sie war auffallend ernst, wie jemand, der einen festen Entschluß mit sich trägt. Nachts, in der Küche, hatte sie noch einmal einen letzten Versuch gemacht, ihn zu bewegen, sie mitzunehmen. Er hatte sie abgewiesen, sie hatte sich scheinbar gefügt — und war mit dem Glas Wasser in ihr Zimmer gegangen.

Und das Veronal? Dieses Veronal! Sie hatte ihn doch selbst gebeten, es ihr zu besorgen; sie quälte ihn darum, und er ließ nun danach herum, er ging sogar in die falschen Apotheken. Wenn er Furcht gehabt hätte, sich einen Verdacht zuzuziehen, wäre er doch sicher nicht in die vielen Apotheken gelaufen. Wenn man etwas Dunkles vor hatte, beschäufte man nicht so viele Menschen mit seinem Anliegen. Er war durchaus nicht heimlich hingefahren, sondern hatte zufällig, wenn er an einer Apotheke vorbeikam, nach dem Veronal gefragt.

Und als er es endlich hatte, am letzten Tag, am Nachmittag, hatte er es eingesteckt und vergessen. Abends mußte er noch einmal auftreten. Die neue Rolle in dem „Weiten Land“ beschäftigte ihn, da ist's ihm dann aus dem Kopf gekommen, und er hat die beiden Röhrchen in der Weste stecken lassen. Und diese Weste ließ er auf einem Küchenstuhl in der Küche zurück. Sie hing dort den ganzen Sonntag, und jeder konnte sich davon überzeugen, was in den Taschen war. Es war reiner Zufall, daß die Wirtin sie nicht nachgesehen hat. Er sah die Weste erst, als er einpackte, und fand die Tasche leer. Aber das Mädchen hatte doch in der Nacht den Kaffee gekocht und war allein gewesen in dieser Küche.

Da hatte sie die Weste gesehen und die Röhrchen gefunden und sie an sich genommen mit der festen Absicht: Wenn er mich nicht mitnimmt, dann mache ich Schluß! Sie hatte es ja nicht zum ersten Male gewollt; sie hatte schon Schluß machen wollen in jener Nacht, als sie, von Eifersucht gepeinigt, das Haus verließ, um ins Wasser zu gehen. Sie hatte es damals nicht getan, weil sie noch eine Hoffnung hatte, und an diese Hoffnung klammerte sie sich — bis zuletzt. Sie hoffte auf seine Nachgiebigkeit am letzten Abend.

Und als er ihr in der Küche sein unabänderliches Nein entgegenrief, war ihr Entschluß befestigt, und sie hat das ausgeführt, was sie hat ausführen wollen, das, was, wie ihre Freundin selbst sagte, sie doch über kurz oder lang getan hätte: sie machte Schluß! Und wenn sie heute gerettet worden wäre, hätte dieses entschlossene, energische und mutige Mädchen, das nun einmal in diesen Mann rettungslos verliebt war, es einfach übermorgen wieder getan . . . so oder so . . . das hat sie selbst gesagt. Und die „zeugenlose“ Zeit zwischen drei und vier Uhr, als sein Klient allein mit ihr in der stillen Wohnung war? Er mußte seine Koffer packen, seine Sachen zusammensuchen und hat vorher noch eine Zigarre auf dem Fensterbrett geraucht. Da erst ist ihm der Entschluß gekommen, still fortzugehen, ohne Abschied, weil er dachte, es sei besser für sie und für ihn auch. Er war der ewigen Szenen satt, es war alles gesagt . . .

Meine Herren, das hätte in diesem Fall, wo sich's um eine so leicht erregbare Dame handelte, wahrscheinlich jeder so gemacht . . .

Und daß er nachher, als er sie oben in der Veräuberung fand, sein Aufsehen machen wollte, das versteht doch jeder. Sollte er gleich das Haus alarmieren? In dem Hause wohnen siebzehn Familien, meine Herren! Er wollte auch nicht gleich die Polizei rufen, er hoffte ja, ihr zu helfen ohne Arzt.

Das war allerdings ein Fehler — ein schwerer Fehler meines Klienten, das gebe ich zu, aber er hat gehandelt im besten Willen, das Mädchen zu retten. In seiner Verzweiflung hat er sich leider nicht geschickt angestellt — er war ja ein Vale, leider — und so ist es geschehen, daß die Milch in die Luftröhre gekommen ist, und daran ist sie gestorben, an der Ungeschicklichkeit eines verstorbenen Menschen, der, kopflos und verzweifelt, alles tat, was er tun konnte, sie zu retten. Es ist lächerlich, daß man ihm sogar daraus, daß er das Kind nicht zusehen ließ, eine Schuld anrechnen will! Kinder sind neugierig und drängen sich herbei, und nachher bleibt ihnen ewig ein solcher Eindruck haften. Er schickte das Kind fort; das hätte ich auch getan, jeder hätte das getan, es konnte ja nichts dabei helfen!

„Es konnte nur zusehen“, rief der Staatsanwalt dazwischen.

„Gewiß — aber es hätte auch nichts anderes gesehen als das, was geschah, und was der Klient freimütig gestanden hat. Er hat sich zu verantworten, durch seine Ungeschicklichkeit und einen unglücklichen Zufall jemand, der nur krank war, getötet zu haben; aber an dem Tod selbst hat er keine Schuld. Wenn er das vorgehabt hätte, nicht erst einen Ausflug mit ihr gemacht

und noch die Freunde mitgenommen. Ich erblicke darin gerade seine Schuldlosigkeit. Ein Alibi? Wozu? Er blieb ja nachher doch allein mit ihr . . .“

„Die knarrende Treppe hat ihn verraten. Sonst hätte ja niemand feststellen können, wann er das Haus verließ“, warf der Staatsanwalt ein.

Es gab ein Duell — scharf und schnellend klangen die Stimmen, und die Entgegnungen und Einwürfe prasselten bestig herab. Der Richter mußte eingreifen; er wies die Vorwürfe des Anwalts zurück und gebot dem Staatsanwalt, den Verteidiger ruhig aussprechen zu lassen. Dieser hatte nun das Wort.

Wittens hörte nicht mehr zu. Seine Gehirnschale war gespannt zum Zerspringen, seine Stirn glühte, der Hals war ihm trocken. Er brütete vor sich hin und sah den Fliegen zu, die, matt und steif von der kühlen Septembernacht, über die gelblicherten Bänke krochen.

Die Menschen saßen lautlos in ihren Bänken. Vor denen habe ich bisher Theater gespielt, dachte er, habe ihnen den Clowm gemacht, daß sie lachten und weinten; aber innerlich war ich unberührt von dem, was ich darstellte. Ich war eine „Rolle“, ich hatte das Talent, jemand darzustellen, ich sprach nach, was ein Dichter hingeschrieben hatte, ich spielte das Leben anderer, aber ich selbst blieb draußen stehen und sah mir zu, klatschte mir Weisheit und fluchte, wenn mir's nicht gelang . . . Jetzt war er durch das Gefegener der Erfahrung gegangen — nun wußte er, was es hieß . . . Wenn ich herauskomme, spiele ich keine „Rollen“ mehr, dann kann ich Menschen darstellen . . . „Geläutert“ nennt man das, wenn man herauskommt aus dieser Glut, ohne vernichtet zu werden. Nur der wird etwas Großes in der Kunst, der durch das steile Leid gegangen ist. Nur der . . . Aber das zu werden, was die Kunst von uns verlangt, kostet einem fast immer den Hals . . .

Er hatte das Gefühl, als sei er in diesen Monaten, als er zum ersten Male gezwungen war, allein mit sich zu sein und sich mit sich zu beschäftigen, zehn Jahre älter geworden. Er war gereift in einer Nacht; er hatte gebüht in einer einzigen Nacht, als er Fists weißen Schatten an der Wand stehen sah, als sein Haar an den Schläfen grau geworden war. Er lüftete, es ging um sein Leben — hier.

Ihm war, als würde sein Körper durch eine Mühle gezogen und immer wieder durchgedreht, bis er in Fegen auf eine grüne Wiese fiel. Aber fremde Hände hoben diese Fegen geschäftig auf und trugen sie von neuem zu jener mahlenenden Mühle, und diese drehte die Fegen von neuem durch.

Der junge Anwalt setzte sich leidenschaftlich für die Sache ein. Es war so dankbar, diesen schönen, totenblaffen jungen Menschen, der so sympathisch wirkte auf seinem Anlagestuhl, zu verteidigen, diesem kaltsblütigen Staatsanwalt gegenüber, der schnarrend sprach, als spräche er mit Schwerhörigen.

Der junge Rheinländer mit den funkelnden, schwarzen Augen und dem Römerprofil, dem der lange, schwarze Talar so gut stand, der, das blühende Glas ins linke Auge eingeklemmt, da stand wie ein junger Römer, der seinen Freund vor dem Tode zu retten sucht, sprach lange und warm. Es ging ums Ganze . . . Man spürte es . . . Die Geschworenen lauschten aufmerksam; einige hielten die Hand ans Ohr, andere drehten ihre Schnurrbärte — sie hörten auf zu gähnen . . .

Totenstille lagerte über dem Saal, eine Schwüle, eine Wärme, eine Vangigkeit; die Augen bewegten sich von dem Redenden zu dem Angeklagten, der, den Kopf in die Hände vergraben, dasaß, wie zerbrochen . . . Er war allein, sah wie abgetrennt und abgesondert von den Menschen im Saal, eine Sache für sich, und sein Körper gehörte nicht mehr ihm, sondern jenen Männern in den schwarzen Talaren. Sein Schicksal hing an einem dünnen Faden, den die roten Hände jener alten Männer hielten, die in der Sonne in ihrer Bant saßen und ihn anschauten, durchbohrend, neugierig, stumpfsinnig und mißtrauisch. Einige waren schon schläfrig geworden von dem Einerlei der Reden und dem Fragen sowie den eintönigen Antworten.

Und während alles, was schon hundertmal gesagt, beraten, zerlaut und wiedergelaut worden war, von neuem durchgesprochen, vorgelesen, befragt, zerlegt und zusammengesetzt wurde zu dem Bild, das seine „Tat“ widerspiegelte, sah er den Landwehrmann im Schilfgraben neben sich, der mit ihm darauf wartete, daß man sie endlich in den Tod schickte . . . Es war ihm allmählich alles einerlei . . . wenn's nur vorbei war . . .

Das Duell zwischen dem Anwalt und dem Staatsanwalt war scharf und dauerte lange. Wird es denn niemals enden? dachte Wittens. Es war doch nun alles klar. Getötet hatte er — der Staatsanwalt nannte es „vorsätzliches Mord“. Sein Anwalt forderte die Beweise seiner Schuld. Die Geschworenen, auf die diese Meinungen einwirkten, wurden hin und her gerissen; denn beide

Redner sprachen überzeugend, und jeder schien recht zu haben, wenn er sprach . . . Felse schwanke die Waage diese unsichtbare Waage, auf und ab — hin und her. Und obwohl nun alles klar war wie jener breite Sonnenstreifen, der schräg aus dem Oberfenster über den Richterisch fiel, entdeckten sie noch Tausende von Sonnenstäubchen, die darin flimmerten, und suchten sie einzufangen . . . Des Mordes schuldig oder nicht? Darum ging es . . .

Endlich zogen sich die Schöffen ins Sitzungszimmer zurück. Sie berieten lange . . . Dann kamen sie herein, und das Urteil wurde verkündet: Ein Jahr Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung . . .

Wittens hatte das Urteil schweigend entgegengenommen. Sein Anwalt drückte ihm die Hand. Er hatte getan, was er konnte. Er wechselte nachher im Sitzungszimmer seinen Kragen . . .

Ein Jahr Gefängnis.

„Wir können ja noch immer Verufung einlegen“, meinte der Anwalt.

Aber Wittens wehrte sich nicht mehr. Er hätte nicht mehr ein Wort dazu sagen können. Als alles zu Ende war und die großen Fenster endlich geöffnet werden durften, war die Sonne untergegangen. Die Zuhörer strömten hinaus; sie standen in Gruppen zusammen, um den Angeklagten seinen Wagen besteigen zu sehen. Als Wittens einstieg, dachte er: Gott sei Dank! Und ein Gefühl der Befreiung überkam ihn, als sich das große Tor des Gefängnisses rasselnd hinter ihm schloß . . .

Im Schloßcafé war um die Morgenstunde noch alles leer. Die Kellnerinnen frühstückten hinter den bunten Paravents, die Herbstsonne lag breit über den leeren Marmortischen, vor dem großen Schiebefenster war die Martise herabgelassen, aber die klare Herbstsonne fand dennoch ihren Weg. Es war immer noch warm. Die Fliegen surrten gegen die Fensterscheiben und taumelten gegen das Glas. Ein Duft nach Kaffee, der am Wärfel in einer weißen Porzellanmaschine bereitet wurde, durchzog den stillen Raum, als ein großer Herr und eine stuppige, schwarzgekleidete, blonde Dame hereinkamen.

Sie kamen von der Bahn und hatten neue Zeitungen in der Hand. In dem gläsernen Erker in der Ecke entfaltete die Dame die Zeitungen; der Herr bestellte bei der Kellnerin zwei Kaffee.

„— und zwei Kognak!“ fügte die Dame hinzu. „Mir ist ganz elend“, sagte Olga.

Während sie saß, atmete sie kurz und schaute starr auf das Gedruckte. „Wegen fahrlässiger Tötung . . . da ist es“, sagte sie mit zusammengezoogenen Augenbrauen und schob ihm die Zeitung hin.

Der Vetter las es schweigend und reichte ihr das Blatt zurück. „Ja — Variationen konnte man keine in dem Urteil erwarten“, meinte er. „Er ist nun verurteilt und wird froh sein, daß es nun soweit ist.“

Olga sah ihn an: „Froh meinst du? Er hatte doch keine Schuld!“

Der Vetter hob die Schultern und sah gegen die Fensterscheibe, an die eine Fliege taumelte und stieß, ohne herauszukommen.

„Wie die Fliege dort wird er sich den Kopf zerstoßen an den dicken Wänden des Gefängnisses“, sagte Olga hart. „Aber er kommt nicht heraus, er muß die Strafe tragen. Ich frage mich nur: Wer war hier schuldig? Er oder sie? Und wo lag die Schuld?“

„Wahrscheinlich bei beiden“, sagte der Vetter.

„Bei beiden?“ wiederholte sie und schaute auf den Fluß, der in der Sonne leuchtete. „Er hat es zu leicht genommen und sie zu schwer. Mein Leben hat früh ein Kind bekommen, sagte Fists immer.“ Olga schob die Tasse von sich. „Möglich, daß es daher kam; so was hält vor. Aber ich komme nicht darüber hinweg: wegen fahrlässiger Tötung! Ein Jahr ist lang — und das Nachher wird noch länger sein.“

„Hast du ihn noch einmal gesehen?“ fragte er.

„Ja — als alles vorbei war, stand ich an der Treppe, als sie ihn vorbeiführten. Er sah mich an und sagte: Ach, Olga! Und ich gab ihm die Hand. Wir konnten keine nicht sprechen . . .“ Und sie blickte auf die Zeitung, in der sie aber immer wieder dasselbe las: Der Verurteilte nahm die Verkündung des Urteils schweigend auf. Er legte keine Verufung dagegen ein.

Er hatte sie gebeten, ihm einiges aus seinen Koffern zu schicken und ihr die Schlüssel eingehändigt.

„Komm, laß uns an die Luft gehen“, sagte Olga. Ihr Kopf war ihr benommen und ihre Glieder wie zerfaslagen. Der Vetter war soeben mit dem Zug von Bremen gekommen. Sie gingen über die sonnige Brücke. Olga dachte an den Abend, als sie mit Fists und Wittens hier gegangen war, und an den Menschenauflauf da unten am Ufer; ein junger Mensch war ertrunken, und Fists fand, er habe es gut. Nun hat sie alles überwunden!, dachte sie.

Die Wohnung von Wittens war sauber ausgeräumt. Ein Zettel hing an der Haustür: „Schönes, sonniges Zimmer zu vermieten, mit Kammer und Küchenbenutzung.“ Frische Rosentapeten klebten an der Wand: das Bett in der Schlafkammer gähnte sie leer an.

Während das Kind ihnen den Schranke aufschloß, ließ Olga ihre hellen Augen nachdenklich in den leeren Zimmern umherschweifen. Es war nichts mehr von den beiden da, die hier gewohnt hatten, und doch schwebte noch etwas von ihnen über diesen stillen Räumen. Die Kätzle war nicht mehr so leuchtend grün, ihre weißen Blüten waren abgefallen; ein paar Vögel zwischerten frech und vergnügt in den grünen Ästen.

(Schluß. — Fort.)